

einer in Argentinien heimischen Apozynee, *Aspidosperma quebracho*, einem schönen großen Baume mit lanzettlichen Blättern und kleinen gelben Blüten. Sie bildet bis 4 cm dicke Stücke von rotgelber bis rotbrauner Farbe und splittigerem Bruch und besteht hauptsächlich aus der Korksicht. Die Droge enthält neben Zucker und 2–4% Gerbstoff einige Alkaloide, wie *Aspidospermin*, *Quebrachin* u. a., und wird in Form von Extrakten und Tinkturen gegen Asthma und Herzleiden verordnet. — Das Quebrachoholz von der argentinischen *Anakardiazee Schinopsis Lorentzii* besitzt eine schöne dunkelrote Farbe und wird wegen seines hohen Gerbstoffgehaltes von 28% als Gerbmateriale verwandt, soll aber nicht so zähes und elastisches Leder geben wie Eichenrinde.

Queckenwurzel (lat. *Rhizoma graminis*, frz. *Racine de chiendent*, engl. *Quitch root*) nennt man die ausdauernden, unterirdischen Ausläufer des besonders in sandigen Feldern, aber auch an Wegen und Zäunen wuchernden und schwer vertilgbaren Queckengrases (*Agropyrum repens*). Die knotig gegliederten, strohhalm dicken Schößlinge werden im Frühjahr und Herbst bei der Ackerbestellung ausgerissen, verlesen und von den an Knoten sitzenden Scheiden, Wurzelfasern und Halmen befreit, darauf gewaschen, getrocknet und, gewöhnlich auf der Futterschneide zerkleinert, zum Verkauf gebracht. Der Querschnitt zeigt eine hohle Markröhre, die Rinde ist dicker als der Holzkörper. Die Wurzel enthält einen kristallisierbaren Zucker, Gummi, Schleim, Stärkemehl und Eiweiß, schmeckt daher beim Kauen süßlich und schleimig und wird als blutreinigender Tee, ebenso wie auch das daraus hergestellte Extrakt medizinisch verwandt. Der im Kriege gemachte Vorschlag, Q. zur Gewinnung von Zucker, Bier, Alkohol usw. heranzuziehen, war natürlich praktisch aussichtslos.

Quecksilber (lat. *Hydrargyrum*, *Mercurius*, frz. *Mercure*, engl. *Quicksilver*, *Mercury*). Der Name Q. deutet ebenso wie das lateinische *Argentum vivum* (lebendiges Silber) und das griechische *Hydrargyrum* (Wassersilber) auf die Beweglichkeit und Flüssigkeit hin, und aus demselben Grunde belegten die alten Adepten das Metall mit dem Namen des am schnellsten kreisenden Planeten Merkur. Das wegen seiner Widerstandsfähigkeit zu den edlen Metallen gerechnete Q. findet sich nur selten gediegen in Form kleiner Tröpfchen (als Jungfernquecksilber) oder in Verbindung mit Silber als Silberamalgam. Meist ist es an Schwefel, als Zinnober, seltener an Chlor, als Quecksilberhornerz oder an organische Stoffe, als *Idrialit*, gebunden. Die reichsten Quecksilbergruben hat Spanien in *Almaden*, wo schon seit mehr als 2000 Jahren Q. gewonnen wird, danach folgen die seit 1497 in Betrieb befindlichen Werke zu *Idria* in Krain und die neueren, sehr ergiebigen Lager in Kalifornien, *Huancavelica* in Peru und im Ural. Geringere Mengen kommen von *Horowitz* und *Komarow* in Böhmen, aus Ungarn, *Siebenbürgen* und *Italien*, während die deutschen Gruben in der bayrischen *Pfalz* und *Westfalen* eingegangen sind. Das japanische und chinesische Q., das früher in *Bambusrohren* nach Europa gelangte, hat jetzt für den Welthandel keine Bedeutung mehr. Die

jährliche Erzeugung auf der Erde beträgt 3000 bis 4000 t, wovon etwa 1000 t auf Spanien entfallen. Für die Gewinnung des Q. kommt fast nur der Zinnober in Betracht. Die weniger schön gefärbten Stücke, welche nicht direkt als Farbstoff zu verwerten sind, werden in Schacht- und Flammenöfen geröstet, und die entweichenden Quecksilberdämpfe mit der aus dem Schwefel entstehenden schwefligen Säure durch Kühlkammern geleitet. In diesen bleibt das Metall in tropfbar flüssigem Zustande zurück, während die schweflige Säure entweicht. Nach einem älteren, nur noch selten benutzten Verfahren vermischte man die zerkleinerten Erze mit Kalk, Eisen oder Hammerschlag und destillierte das Q. von den zurückbleibenden Sulfiden des Kalziums oder Eisens ab. Verschiedene Verfahren der Quecksilbergewinnung auf nassem Wege durch Ausziehen mit Kochsalz und Kupferchlorür, oder durch Bromsalzsäure oder Natriumthiosulfat haben keinen Eingang in die Praxis gefunden, und über die neuerdings empfohlene elektrische Abscheidung liegen abschließende Erfahrungen noch nicht vor. Das nach der einen oder anderen Arbeitsweise gewonnene Q. wird zunächst von mechanisch beigemengten Stoffen befreit, indem man es durch Sämschleider preßt oder durch sehr feine Löcher abtropfen läßt, ist aber auch dann noch meist durch geringe Mengen Blei, Kupfer, Wismut, Antimon, Silber, Zinn und Zink verunreinigt. Derartige rohe Handelsware bedeckt sich mit einem matten Häutchen, fließt träge, haftet an Glaswandungen und hinterläßt auf Papier sog. Schwänze und grauen Staub. Zur Entfernung dieser fremden Metalle läßt man das Q. durch eine hohe Säule von verd. Salpetersäure oder Eisenchloridlösung fallen, schüttelt es dann mit Kaliumdichromat und verd. Schwefelsäure, preßt nochmals durch Sämschleider und destilliert aus dem Vakuum. Das reine Q. ist ein glänzendes, bei gewöhnlicher Temperatur flüssiges Metall. Es erstarrt bei $-39,5^{\circ}$, entwickelt bereits bei mittlerer Wärme Dämpfe und siedet bei 357° . Da die Quecksilberdämpfe schon in geringer Menge stark giftig wirken und zuerst Speichelfluß und fieberhafte Störung des Allgemeinbefindens, später Abmagerung, Schwäche, Zittern, Lähmung und starke Störung der geistigen Tätigkeit hervorrufen, so ist jedes Vergießen von Q. in bewohnten Räumen sorgfältig zu vermeiden. Man bewahrt es daher am besten in den eisernen Versandgefäßen oder in starken Glasflaschen auf. Ist trotz aller Vorsicht Q. ausgelaufen, so verwandelt man es durch Verreiben mit Stanniol oder Aluminiumpulver in Amalgam, das sich leicht entfernen läßt. Bleierne Abzugsröhren von Wasserleitungen werden durch hineingeschüttetes Q. zerstört. Das Q. hat ein Atomgewicht von $Hg = 200$ und ein spezifisches Gewicht von $13,596$. Salzsäure und kalte Schwefelsäure wirken auf das Metall nicht ein, während es von heißer konz. Schwefelsäure zu schwefelsaurem Quecksilberoxyd gelöst wird. Salpetersäure bildet schon in verdünntem Zustande lösliches Nitrat. An der Luft bleibt Q. bei gewöhnlicher Temperatur unverändert, geht aber beim Erhitzen bis nahe zum Siedepunkte in rotes Oxyd über. Bei noch stärkerem Erhitzen gibt das letztere seinen Sauer-